



Handlungsempfehlungen für die Praxis

Erstellt von:

Christiane Stein (SOKE e.V.)

Sarah Ertel (Stadt Nürnberg, Jugendamt, Städtische Kindertageseinrichtungen)

Sabine Haas (Stadt Nürnberg, Jugendamt, Fachberatung für Kitas freier Träger)

Die Ich - Identität und die Bezugsgruppen-Identität der Kinder stärken¹

*Umsetzung
nach den
Zielen des
Anti-Bias
Ansatzes*

Eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung und Lernen ist, dass sich Kinder in ihrem Hier und Jetzt wohlfühlen. Wohlfühlen heißt, dass sie sich mit ihrer Persönlichkeit und ihrer Lebenswelt (Ich bin), ihren Kompetenzen und Fähigkeiten (Ich kann) und ihren Motivationen, Interessen und Perspektiven (Ich will) angenommen wissen und fühlen.

Um Kinder in ihrer Einzigartigkeit erkunden und kennen lernen zu können, ist es notwendig sie wahrzunehmen und sie zu beobachten. Wie lernt das Kind, was interessiert es gerade, mit wem spielt es gerne, wo sind seine Stärken, welche Entwicklungsbereiche des Kindes sind aktuell am meisten durch seine eigene Motivation angesprochen? Viele Fragen, auf welche Pädagog*innen durch gezieltes Beobachten, Antworten bekommen. Wichtig ist, dass sie neugierig auf die Besonderheit eines jeden einzelnen Kindes achten und darauf ihr pädagogisches Handeln aufbauen. Sie müssen alle Kinder im Blick haben. Die Gemeinsamkeiten der Kinder in den Vordergrund stellen und dann die Besonderheiten aller Kinder – also ihre ganz eigene Identität – herausarbeiten.

*Kinder
vorurteils-
sensibel
wahrnehmen*

Vor allem im Freispiel, also im frei gewählten Spiel, zeigt das Kind sehr viel von seiner Identität. Hier kann es seine Interessen mit den gewählten Spielpartner*innen und dem selbst erwählten Raum ausleben und somit seine eigene Identität entwickeln. All dies hat in jedem Moment Bedeutung und braucht es, wahrgenommen zu werden und wird für das Kind spürbar in der Resonanz.

Dabei ist es wichtig, dass Kinder spüren, dass die Pädagog*innen alle Kinder im Blick haben. Häufig werden nur bestimmte Kinder genauer beobachtet und andere wiederum, die nicht auffallen, werden weniger „gesehen“ und bekommen auch weniger Resonanz.

Diverse Dokumentationsmethoden unterstützen das Beobachtete, in eine Form zu bringen, die den Kindern, Eltern aber auch den Pädagog*innen selbst die Individualität und die Einzigartigkeit des Kindes zeigt. Ressourcenorientierte Dokumentationsmethoden wie die Lerngeschichten nach Margret Carr, das Portfolio nach Reggio oder der schwedische „Baum der Erkenntnis“ helfen dabei.

Wenn Kinder ihr „ICH im WIR“ spüren können und Ich, wie auch Wir, kennen und akzeptieren, ja sogar wertschätzen können, dann ist eine gute Grundlage für das vorurteilsbewusste Handeln von Kindern gegeben.

Allen Kindern ermöglichen Erfahrungen mit Vielfalt zu machen und daraus Empathie zu entwickeln²

*Vielfalt in der
Gruppe*

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, die Entwicklung der Empathie für die Vielfältigkeit anderer Menschen bei Kindern zu unterstützen. Kinder sollen lernen, die Vielfalt in ihrer Gruppe wahrzunehmen und darüber zu sprechen, ohne andere Kinder zu verletzen. Verallgemeinerung oder Etikettierungen sind hier zu vermeiden. Negative „Macher“ aber auch

¹ Richter, Sandra (2022): Vorurteilen und Diskriminierung in der Kita begegnen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH, Seite 11.

² ebd.



Themenbereich: Arbeit mit Kindern

positiv gemeinte Etiketten „Süße“ sind Stereotype, die Kinder auf eine bestimmte Verhaltensweise oder ein Merkmal reduzieren und sie bewerten. Sie finden in einem Machtgefüge von Erwachsenen und Kind statt. Gerade negative Etikettierungen können das Selbstbild von Kindern beeinträchtigen.³

Einseitigkeiten thematisieren und kritisieren. Diskriminierungen entgegentreten – Wie führe ich Gespräche mit Kindern über Diskriminierung?⁴

*Ausgrenzungen
widerstehen*

Ein „Nein zur Ausgrenzung“ sollte in vielfältiger Weise im Kita-Alltag gelebt werden. Es beginnt damit, sich aktiv von abwertenden und diskriminierenden Äußerungen zu distanzieren, herabsetzende Bezeichnungen für Familienformen sowie bewertende Bezeichnungen zu vermeiden.

Ausgrenzung beginnt aber nicht erst damit, aktiv dagegen zu halten, sondern seine eigenen Glaubenssätze, Grundannahmen und Traditionen bewusst zu hinterfragen.

In Kitas sollte es zum selbstverständlichen Umgang gehören, möglichst vorurteilsfrei und demokratisch zu sein mit der Überzeugung, dass jede Stimme gehört wird, dass an einer inklusiven Umgebung gearbeitet wird.

Die Fachkräfte vor Ort sollten immer wieder mit offenem Blick auf ihre Kita blicken und Themen, die andere ausschließen können, betrachten. Schon bei organisatorischen Abläufen können Ausgrenzungen geschehen. Das Materialangebot und auch die Finanzierung von Ausflügen bieten gute Möglichkeiten, in die Reflexion zu gehen, ob allen Kindern die gleichen Chancen zur Teilhabe ermöglicht werden.

Auch Rollenzuweisungen, Rollenklischees und vermeintliche Täter – Opfer Strukturen sollten in den Fokus der Betrachtung gesetzt werden. Oftmals kann es in der Gruppe vorkommen, dass Kinder immer wieder zum „Sündenbock“ fingiert werden.

Aktiv werden gegen Ungerechtigkeiten⁵

*Gemeinsam
aktiv werden*

Kinder nehmen schon früh Unterschiede zwischen Menschen wahr. Etwa ab dem dritten Lebensjahr können Kinder Unbehaglichkeiten gegenüber manchen äußerlichen Merkmalen äußern. (Sie wollen beispielsweise nicht neben bestimmten Kindern sitzen, manche Kinder nicht an die Hand nehmen, finden, dass Kinder „komisch“ reden oder „komisch“ aussehen.)

Kinder übernehmen dabei das Meinungsbild von Erwachsenen oder reduzieren ein Merkmal eines anderen Kindes auf die ganze Persönlichkeit. Dies „begründet“ die Sonderbehandlung oder Zuweisung.

Bei ausgrenzendem Verhalten sollte darauf geachtet werden, dass Gruppenbildungen gelegentlich zur normalen Entwicklung gehören.

Ausgrenzung und Diskriminierung beginnt, wenn Kinder systematisch geärgert, ausgegrenzt und stigmatisiert werden. Dann ist ein frühes und klar bekennendes Eingreifen der Fachkraft unverzichtbar. Dies sollte aber nicht mit Sätzen wie „wehr dich doch“ oder „schlag zurück“ verbalisiert werden.

Kinder in Opfer- und Täter-Rollen zu benennen, schadet der differenzierten Auseinandersetzung mit dem Konflikt. Wie kann eine Pädagog*in reagieren, wenn ein Kind z.B. zu einem anderen Kind, das schielt, sagt: „Ich mag dich nicht, mit dir will ich nicht spielen, du hast so schreckliche Augen.“ Sie kann das ignorieren, sie kann auch mit dem Kind bezüglich seiner Aussage schimpfen und es als Täter*in abstempeln. Aber sie muss in den offenen Austausch gehen. Das Kind fragen, warum es nicht mit dem Kind spielen will? Versuchen

³ Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.): Inklusion in der Kitapraxis ,3. Die Interaktion mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten. Seite 48 – 49.

⁴ Richter, Sandra (2022): Vorurteilen und Diskriminierung in der Kita begegnen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH, Seite 11.

⁵ ebd.



Themenbereich: Arbeit mit Kindern

herauszufinden, wo hier die Ängste liegen und für das Empfinden des anderen Kindes ohne Moral sensibilisieren.

Die Kinder brauchen uns Erwachsene als Vorbilder, um zu lernen, wie sie mit Vielfalt umgehen können. Weiterhin brauchen sie Möglichkeiten, selbst aktiv werden zu können.

Teamzeit sicherstellen

Rahmen-
bedingungen
für Fachkräfte

Um die vier Ziele gut in die Praxis umsetzen zu können, braucht es strukturelle Rahmenbedingungen und zeitliche Ressourcen.

Die Pädagog*innen brauchen z.B. ausreichend Teamzeit, um über die Interessen, Themen und Entwicklungsschritte der Kinder, aber auch die Dynamik in der Gruppe sprechen zu können. Teamzeit muss gut strukturiert und moderiert sein, um die Zeit im Sinne der Kinder effektiv nutzen zu können. Ein gemeinsam entwickeltes ressourcenorientiertes Beobachtungs- und Dokumentationskonzept der Einrichtung ist dabei hilfreich.

Die gelebte Partizipation der Kinder, ist für die Identifikation der Kinder, aber auch für die Reflexion des Teams in Bezug auf den pädagogischen Alltag und das pädagogische Handeln unabdingbar. Jedes Kind wird nach seinen Möglichkeiten beteiligt. Es gestaltet sein Portfolio selbst, es wird gefragt, was ihm für den Tagesablauf wichtig ist – „Wie sieht ein ganz normaler verrückter Tag in der Kita für dich aus?“, und es wird nach seinen Gefühlen gefragt. Wir interessieren uns für die Kinder und hören Ihnen schöpferisch zu und zwar in jedem Moment, nicht nur in organisierten Versammlungen.

Wir schaffen mit Bilderbüchern und Geschichten oder dem Portfolio der Kinder ständig Kommunikationsanlässe. Wir stellen Fragen und antworten auf die Fragen der Kinder mit Fragen, um sie selbst zum Nachdenken anzuregen und wir geben Ihnen Antworten da, wo ihre Fragen sind. (Pädagogik des Fragens nach Paulo Freire – „Wir geben Kindern oft Antworten auf Fragen, die sie gar nicht haben!“)

Dennoch muss es in der Pädagogik gelingen, Kinder auf Themen neugierig zu machen und Hinweise zu geben, die dazu anregen, sich mit noch nichtgestellten Fragen zu beschäftigen. Gerade Menschen, die eine privilegierte Position haben, kommen auf manche Themenschwerpunkte erst, wenn sie kritisch darauf hingewiesen werden.

Best-Practice Modelle

Umsetzung
in die Praxis

Beispiele	Thema	Umsetzung
Armut ökologisches Bewusstsein	Schließzeit	Frage stellen: „Was habt ihr in den letzten Wochen gemacht?“ NICHT: „Wo seid ihr im Urlaub gewesen“
Verallgemeinernde Sprache	Gespräche mit Kindern konkrete Sprache differenzierte Sprache	Nicht „man“ oder „wir“, sondern „in diesem Kindergarten“ oder „ich“ Nicht Marion ist anders, sondern Marion gerät beim Sprechen ins Stottern Nicht „in Polen macht man das so“...“ sondern: In der Familie von.... machen sie es so“
Im Kita-Ausstattungskatalog wird Papier vom Hersteller als Hautfarbe beschrieben	Diversität	Beschwerdebrief an den Herstellenden



Themenbereich: Arbeit mit Kindern

Kind sitzt im Rollstuhl	Vielfältiges Darstellen von Unterschieden	Bilder von Rollstuhlfahrer*innen, Sportler*innen im Rollstuhl etc.
Gemeinsamkeiten schaffen	Willkommenskultur	In der Kita werden zum Beispiel alle Augen der Kinder fotografiert und ausgestellt
Thematisieren von Unterschieden	Unterschiede müssen nicht weggesprochen werden. Lieber besprechen, warum sich Menschen unterscheiden	Unterschiede stehen lassen
Ein Kind braucht beim Anziehen länger als die anderen	Bewertungen	Nicht „du lahme Schnecke“ sondern „du hast heute etwas länger gebraucht“
Menschen mit Behinderung	Umgang ohne Mitleid und Unbehagen thematisieren	Wie erkennt ein blinder Mensch seine Freund*innen? Was macht ein gehbehinderten Mensch, wenn er/sie es eilig hat?

Touristische Perspektive vermeiden

Zum Schluss noch eine kritische Anmerkung: Auch der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan enthält Praxisbeispiele, die eher der „Touristischen Praxis“ zugeordnet werden können. „Einhergehend mit der Strategie des Überbetonens von Unterschieden kommt es in der pädagogischen Praxis häufig zu touristischen Handlungen wie zum Beispiel an vermeintliche oder zugeschriebene Nationalitäten gekoppelte Projekte („Asiatische Woche“ etc.), deren Ziel es ist, die so markierten „fremden Kulturen“ von Kindern und Familien in die Kita „zu bringen“.⁶

So wird im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan im interkulturellen Bereich (S.138/139)⁷ vorgeschlagen, die Hände der Kinder mit ihrer Nationalität zu kennzeichnen. Dies entspricht nicht den Prinzipien der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Alle Kinder haben Hände und alle Hände sind unterschiedlich. Die Nationalität ist für Kinder nicht vorrangig wichtig. Viele sind in Deutschland geboren und können mit dem eventuellen Herkunftsland der Eltern gar nichts verbinden. Es müssen die Gemeinsamkeiten im Blick sein, bevor Unterschiede gezeigt werden. Zur Folge könnte so eine Art von Stigmatisierung entstehen, dass Kinder jahrelang bereits in Deutschland leben und immer als „Fremder oder einer anderen Kultur zugehörig“ wahrgenommen werden.

Mehr zur praktischen Umsetzung finden Sie im folgenden Fachbuch:



Literaturtipp

Institut für den Situationsansatz / Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2017): Inklusion in der Kitapraxis #3. Die Interaktion mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten. Berlin: Verlag Was mit Kindern GmbH.

⁶ Sandra Richter (2022): Vorurteilen und Diskriminierung in der Kita begegnen. Seite 132.

⁷ Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan. 5. erweiterte Auflage.